

## Hornbacher Losungsandacht

10.07.2025

Lev 22,31

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende euch abgekühlte Grüße aus Mainz.

*Haltet meine Gebote und tut danach; ich bin der HERR.*

Erneut gibt mir der heutige Losungsvers zu denken. Gott wendet sich in direkter Rede an sein Volk. Er schärft denen, die er sich erwählt hat, ein, was ihm wichtig ist. Die Menschen, die sich zu ihm bekennen, sollen seine Gebote halten. Daran ist erstmal auch nichts Verwunderliches: Ist es nicht das gute Recht eines Gottes, dies zu verlangen? Ist er nicht in der Position, den Menschen auch etwas abzuverlangen, die er durch ihr Leben begleitet? Grundsätzlich ja, könnte man sagen. Und doch hadere ich mit diesem Vers, nicht wegen des Inhaltes, sondern wegen der Begründung: „*ich bin der HERR*“. Reicht dies wirklich aus? Ist es wirklich sinnvoll, Anweisungen zu folgen, die einzig darin begründet sind, dass mir jemand deutlich macht: „Weil ich es dir sage“? Habe ich nicht das Recht, zu hinterfragen? Ja, sogar die Pflicht, nicht blind umzusetzen, sondern wachsam abzuwägen und nach Sinn zu suchen? Selbst wenn es dabei um Gott geht? Diese Fragen zu beantworten, ist nicht einfach – umso schwerer, da ich so viele Parallelen zu unserer heutigen Zeit erkennen kann.

Wir leben in einer Welt, in der verschiedene Mächte um die Wahrheit ringen, in der Machtbewusste sich selbst und ihre Ansichten als alternativlos darstellen und Machtbesessene Alternativen anbieten, die nur ihnen selbst nutzen.

Eine Welt, in der sichergeglaubtes verlorenes Gegangen ist und Überwundenes seinen Weg zurück auf die Agenden der Macht gefunden hat.

Und ich bemerke einen Zwiespalt in mir selbst: Einen Zwiespalt, dass ich angesichts der Herausforderungen unserer Zeit fest daran glaube, dass eine starker Staat mit klaren Zuständigkeiten wichtig ist. Dass es Menschen geben muss, die in harten Zeiten führen – und Menschen, die ausführen. Und dass die Verbindlichkeit von Bündnissen und Befehlen alternativlos ist. Andererseits aber liegt mir solches Denken doch so fern; kaum etwas empfinde ich als bedrohlicher als den Rückgang von Individualität, blinden Autoritätsgehorsam und Festlegung von Wahrheit auf einer Seite der Medaille.

Diesen Zwiespalt auszuhalten, kann überfordern. Nein, es ist überfordernd.

Und genau an diesem Punkt unterscheidet sich die Situation in der Welt von Gottes Handeln. Gott weiß um unsere Sorgen und Nöte, um unser Unvermögen, um das, was uns ausmacht. Gott richtet uns nicht nach Werken: er führt kein Buch mit unseren Fehlern und Übertretungen, nur um sie uns einst vorhalten zu können. Gott geht auf uns zu. In Jesus betrat er die Welt, uns zu sich einzuladen. Uns in dem zu bestärken, was in allen Schriften des Alten und Neuen Testaments überliefert ist: Dass wir angenommen sind. Mit all unseren Fehlern. In jedem Zwiespalt, in dem wir angesichts der Welt gefangen sind.

*Wer mich liebt, der wird mein Gebot halten; und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen.*

Diese Worte sind im Johannesevangelium im 14. Kapitel überliefert. In Jesus verkündet uns Gott, wie wir seine Gebote halten können. Er befreit uns von der Angst, daran zu scheitern: Es geht darum, Gott zu lieben. An ihn zu glauben und auf ihn zu vertrauen.

Gott zu lieben ist so viel mehr, als ihm zu „gehörchen“; soviel mehr, als ihn zu loben oder gar zu feiern. Wer liebt, der hadert auch. Wer liebt, klagt auch an. Wer liebt, genießt gemeinsame Zeit und benötigt seine Freiräume. Gott lädt uns dazu ein, in diese Gemeinschaft einzutreten.

Diese Einladung nehme ich gerne an. Zu wissen, dass ich bei Gott angenommen bin, beruhigt mich. Zu glauben, dass eine höhere Gerechtigkeit ihren Blick nicht von uns wendet, stärkt mich.

Der Glaube stärkt mich, auch die Vorgänge in unserer Welt kritisch zu hinterfragen. Er stärkt mich, mich nicht blind auf eine Seite schlagen und mir eine bestimmte Ansicht zu Eigen machen zu müssen. Gott ist da; präsent in der dynamischen Liebe, die er uns spendet.

Und trotz allem Zweifel überwiegen für mich die Worte, die der Apostel Paulus einst der Gemeinde in Korinth geschrieben hat: Am Ende aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe. Diese drei. Aber die Liebe ist die höchste unter ihnen.